Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Koeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Jubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief.
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidendank“.

Nr. 571.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 17. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 16. August. Der König hat den bisherigen Landrath Grafen zu Stolberg-Wernigerode in Bunzlau unter Verleihung des Charakters als Polizei-Präsident zum Polizei-Direktor in Stettin, sowie den bisherigen außerordentlichen Professor an der Universität Berlin, Dr. Hermann Friedrich Oldenberg, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Kiel ernannt.

Der König hat die durch Allerhöchste Bestallungen vom 26. Juli 1886 ernannten Mitglieder der Ansiedelungs-Kommission für Westpreußen und Posen: den General-Kommissions-Präsidenten Beutner zu Bromberg, den General-Landschafts-Direktor von Staudy zu Posen, den Rittergutsbesitzer, Landes-Oekonomierath Kennemann auf Klenka, Kreis Jarotschin, den Rittergutsbesitzer Müller auf Gurschno, Kreis Fraustadt, den Landschaftsrath Wehle auf Bluzowo, Kreis Flatow, und den Rittergutsbesitzer von Kries auf Smarzewo, Kreis Marienwerder, durch Kabinets-Ordre vom 29. Juli d. J. wiederum auf die Dauer von drei Jahren zu Mitgliedern dieser Kommission ernannt.

Der bisherige Kreis-Wundarzt des Landkreises Köln, Dr. Esch-Waltrup in Köln ist zum Kreis-Physikus desselben Kreises, und der praktische Arzt Dr. Flatten zu Köln zum Kreiswundarzt des Stadtkreises Köln ernannt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 17. August.

Die skandalösen Preistreibereien im westfälischen Kohlenrevier scheinen bereits an gewissen maßgebenden Stellen in Berlin unbequem empfunden zu werden; wenigstens darf man dies daraus schließen, daß die offiziösen „Berl. Pol. Nachrichten“ einen Warnungsruf ertönen lassen. Dieses Organ, daß sonst in jeder Weise den Interessen der Großindustriellen, namentlich denjenigen der „gutgesinnten“ Kohlenmagnaten des Westens, dient, schreibt:

Seit dem Bergarbeiterstrike befindet sich der Kohlenmarkt in dauernder Hausse; gerade in allerletzter Zeit ist der Kohlenabsatz weiter gestiegen, sodaß, wie aus Oberschlesien gemeldet wird, die im Zabrzer, Beuthener und Königshütter Revier liegenden Gruben, die sonst um diese Zeit Millionen von Zentnern Bestand hatten, fast ohne Haldenbestände sind. Aehnlich gestaltet sich die Konjunktur in den westdeutschen Kohlenrevieren. In dem fortgesetzten Anziehen der Kohlenpreise liegt aber auch eine ernste Gefahr. Jede Steigerung hat einmal eine Grenze. Die Grenze des Könnens liegt da, wo der auswärtige Wettbewerb anfangen kann, im eigenen Lande zu unterbieten, aber die Grenze des Wollens sollte früher liegen. Werden die Kohlenpreise zu hoch, bedeuten sie für die abhängigen Gewerbe einen Verzicht auf die Ausfuhr, was dann wieder einen verderblichen Rückschlag auf den Kohlenbergbau üben möchte.

Ob diese Mahnung etwas helfen wird? Wir möchten es bezweifeln.

Die ängstliche Zurückhaltung der großen Kapitalisten Deutschlands wird von den Kolonialpolitikern als der innerste Grund des unleugbar schlechten Ganges der kolonialen Gründungen bezeichnet. Die Ursache dieser Zurückhaltung aber finden diese Herren regelmäßig in Engherzigkeit, freisinniger Verstocktheit, mangelndem Patriotismus und dergleichen. Wer einigermaßen mit diesen Verhältnissen vertraut ist, weiß freilich, daß in erster Reihe die Unsolidität der meisten kolonialen Unternehmungen und Mißtrauen gegen die an der Spitze stehenden Agitatoren die deutschen Geldleute abhält, für koloniale Zwecke Geld herzugeben. Die letzten Tage haben dafür einen in die Augen springenden Beweis geliefert. Es sind in Deutschland und Belgien gegen 20 Millionen für den Bau der Eisenbahn von der Congomündung bis zum Stanley-Pool gezeichnet worden und große Bankhäuser haben ansehnliche Summen dieser Anleihe übernommen. Das Congounternehmen liegt noch so in den Windeln und das Gelingen des Baus dieser Bahn, die Rentabilität derselben, die Kultivationsfähigkeit des Congolandes sind noch so unsicher wie die Zukunft Neuguineas und Ostafrikas! Wenn dennoch jetzt die deutschen und belgischen Kapitalisten diese Papiere kaufen, so beweist das eben, daß bei diesem Unternehmen Faktoren vorhanden sind, welche eine gewisse Bürgschaft des Erfolges bieten und dasselbe vortheilhaft vor anderen derartigen deutschen Gründungen auszeichnen. Und in der That ist eine nähere Betrachtung der Geschichte des Kongostaates geeignet, ein ziemliches Vertrauen in die Zukunft desselben zu erwecken. In sehr kurzer Zeit hat König Leopold verstanden, die anfänglichen Mißgriffe zu vermeiden, aus den gemachten Fehlern zu lernen, alle untauglichen Elemente bei Seite zu stellen und ein wirklich tüchtiges und zuverlässiges Personal heranzuziehen. Das letztere hat sich als das wichtigste erwiesen. Seit am Kongo und in Brüssel nur erprobte sachverständige Beamte verwendet werden, hört man weder von den früheren Zwisten mit den Eingeborenen, noch von häufigen Erkrankungen oder sonstigen Unfällen und die Erforschung des Landes, Zivilisirung der Eingeborenen, Erschließung des wirthschaftlichen Werthes des Kongogebietes machen erfreuliche Fortschritte. So ist es gekommen, daß in Belgien, welches früher diesem Unternehmen seines Königs vollkommen abgeneigt war, mehr und mehr Stimmung dafür entstanden ist und daß die Kammern fast einstimmig dem Eisenbahnunternehmen einen erheblichen Zuschuß bewilligt haben. Ja, es fehlt nicht an Stimmen, welche eine völlige Uebernahme dieses Kolonialunternehmens durch den belgischen Staat empfehlen. Diese Umstände, wie vor Allem die Sachlichkeit und Nüchternheit der von den Agenten des Kongostaates erstatteten Berichte und das Vertrauen erweckende der für Bau und Rentabilität der Bahn aufgestellten Berechnungen sind es gewesen, welche auch deutsche Bankhäuser veranlaßt haben, für dieses Unternehmen erhebliche Summen zu zeichnen. Es unterliegt keinem Zweifel, so meint selbst die nationalliberale „Weser-Zeitung“, daß derartigen deutschen Unternehmungen dasselbe Entgegenkommen bezeigt werden würde, wenn dieselben in gleicher Weise bestrebt gewesen wären, ein gutes und geeignetes Personal heranzuziehen und mit Verzicht auf alle Phrasen und Phantasien nüchterne und sachliche Pläne zu entwerfen. Aber bisher fehlt es daran, wie das genannte Blatt weiterhin meint, bei den meisten deutschen Kolonialgründungen und der opferwillige Geldmann läuft Gefahr, nicht nur sein Kapital zu verlieren, sondern noch Unannehmlichkeiten aller Art sich auszusetzen, wenn er für ein sachgemäßes Vorgehen eintritt und seine Interessen wahrzunehmen sucht.

Die Ausschreitungen auf Zanzibar haben sich nach dem ersten Versuche am folgenden Tage wiederholt, und die Besorgniß wegen eines Aufstandes gegen die Europäer und Indier scheint, nach den getroffenen Vorsichtsmaßregeln zu schließen, selbst offizielle Kreise ergriffen zu haben. Nach einer Meldung des „New-York-Herald“ aus Zanzibar vom 15. d. M. fand im Bazar wieder eine kleine Ruhestörung statt. Die Gerüchte, daß es bei der mohamedanischen Neujahrsfeier zum Aufstande gegen die Europäer und Indier kommen werde, erhalten sich. Vorsichtshalber sind die einzigen beiden deutschen Schiffe hierselbst, der „Pfeil“ und die „Carola“, gegenüber dem deutschen Konsulat vor Anker gegangen. Es verlautet, der deutsche Konsul telegraphirte dem deutschen Admiral in Mozambique, mit der „Leipzig“ zurückzukehren. — Admiral Deinhardt befindet sich mit dem Flaggschiff auf einer Reise nach Kapstadt. Auf den bei dieser Gelegenheit vermuthlich in Mozambique von ihm genommenen Zwischenaufenthalt bezieht sich die obige Nachricht. Außer der „Leipzig“ fehlt zur Zeit von deutschen Schiffen auch noch die „Möwe“ auf der ostafrikanischen Station, die vor einigen Tagen über Aden nach Europa abgegangen ist. Uebrigens hat der Vertreter des englischen Konsulats, Mr. Portal, einer Deputation von Hundert hilfesuchenden Indern erklärt, die Panik sei grundlos, da alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen seien. Auf Portals Verlangen übertrug der Sultan dem Kapitän Mathews (Befehlshaber der zanzibaritischen Truppen) die Vollmacht, die Stadt zu beschützen. Die Rädelsführer der ersten Ruhestörung sind verhaftet und von Mathews in Ketten gelegt worden.

An Boulanger tritt nun doch noch die Frage heran, ob er sich zur Abbüßung seiner Strafe stellen, oder auf die Parteiführerschaft verzichten will. Boulangers Umgebung in London dringt in ihn, sich zu stellen und dadurch die öffentliche Wiederaufnahme seines Prozesses herbeizuführen. Falls er auf seiner Weigerung beharrt, wollen sich Déroulède, Laguerre und Arthur Meyer von ihm lossagen. Wenn er, wie seine Freunde dringend verlangen, sich jetzt noch stellt, so müßte der ganze Prozeß wieder von vorn angefangen werden. Boulanger wird dies aber schwerlich thun, da das Urtheil nicht anders ausfallen würde als wie jetzt auf Deportation. Aber auch wenn Boulanger sich nicht stellt, wird der eigentliche Prozeß doch noch nicht zu Ende sein, denn die verbündeten Reaktionäre werden alle Anstrengungen machen, um die Sache vor die Wähler zu bringen und dort zu gewinnen. Gerade aus diesem Grunde wünschen sie, daß der üble Eindruck, den das Fernbleiben Boulangers macht, verwischt werde, und es ist leicht möglich, daß es zu Spaltungen kommt, wenn Boulanger fortgesetzt sich zu stellen weigert. Auch bezeichnet es kein allzugroßes Vertrauen in den Sieg seiner Sache bei den nächsten Wahlen, wenn Boulanger es ablehnt, ein paar Wochen Gefängniß zu ertragen; denn wenn er wirklich, wie er und seine Freunde täglich verkünden, bei den allgemeinen Wahlen siegen sollte, so thäten sich die Pforten seines Kerkers von selbst auf, und wäre er schon deportirt, so würde er im Triumph in sein Vaterland zurückgeführt werden. Es zeugt also nicht für sein eigenes Vertrauen in den guten Stand seiner Sache, wenn er vorsichtig fern bleibt und den Spatz seiner persönlichen Freiheit, den er noch in der Hand hält, der Taube seines Wahltriumphes, die sehr hoch auf dem Dache sitzt, weit vorzieht. Der mißlichste Punkt der ganzen Affaire, die Verurtheilung Boulangers wegen Unterschlagung von Staatsgeldern, kann freilich durch kein Mittel mehr aus der Welt geschafft werden. In wie weit jedoch diese Seite das Urtheil der Wähler beeinflußt, das ist etwas, was vermuthlich erst aus den Wahlziffern heraus genau festgestellt werden kann.

In England hat die liberale Partei einen Triumph über die Regierung in Sachen des Zehntengesetzes erfochten. Das englische Zehntengesetz, das jetzt dem Unterhause zur Berathung unterliegt, ist formell für ganz Großbritannien bestimmt, thatsächlich aber auf Wales gemünzt, wo seit Jahren die andersgläubigen welschen Bauern in heftiger Fehde gegen die Zahlung dieser Last an die hochkirchliche Geistlichkeit begriffen sind. Die Geistlichen pflegten mit Pfändungen gegen die Bauern vorzugehen. Die Regierung wollte nun durch ihren Gesetzentwurf den Geistlichen dieses Geschäft erleichtern, indem die Bauern persönlich haftbar werden sollten für die Zehntenschuld. Dagegen opponirte die liberale Partei, während die Bischöfe des Landes die Regierung zur Festhaltung an dieser ihrem Geldbeutel zweckdienlichen Bestimmung zu bewegen suchten. Einige Amendements der Opposition, welche darauf abzielten, den Grundbesitzer an Stelle des Pächters für die Zehntenschuld haftbar zu machen, wurden mit lächerlich geringen Mehrheiten abgelehnt, da selbst viele Konservative mit dieser Regelung der Sache nicht einverstanden waren. Da wurde die Regierung schließlich besorgt um ihre Stellung, und in der vorgestrigen Unterhaussitzung trat sie einen Rückzug an, indem, entsprechend der liberalen Forderung, der Geistliche künftig nur noch das Recht haben soll, gegen den Grundbesitzer und nicht mehr gegen den Pächter wegen Nichtzahlung der Zehnten klagbar zu werden. Wahrscheinlich wird der Entwurf aber auch in dieser Form während der laufenden Session nicht mehr Gesetzeskraft erlangen.

Nichts zeigt deutlicher, wie sehr man sich in Petersburg der hohen Bedeutung des Besuchs Kaiser Franz Josefs in Berlin wie auch der Reise Kaiser Wilhelms nach England bewußt ist, als die billigen Spötteleien, mit denen die russischen Blätter die politische Tragweite dieser beiden Ereignisse abzuschwächen suchen. Allen voran zeichnet sich darin wieder die „Nowoje Wremja“ aus, das Blatt schreibt:

„Die politische Meteorologie des Sommers 1889 wird unzweifelhaft als eine ganz ungewöhnliche zu verzeichnen sein. Anstatt des sonstigen politischen Stillstandes um diese Zeit ist der jetzige Sommer überreich an Ereignissen, die, um im hohen Stil zu sprechen, gleichsam gewitterschwanger sind. Wenn wir zu dem in der Meteorologie üblichen Mittel der Darstellung des Zustandes der Elemente unsere Zuflucht nehmen und dieses Mittel auf die Politik anwenden, müssen wir, wenn wir Moskau als Zentrum mit dem Minimum des politischen Drucks annehmen, von diesem Zentrum aus eine Kurve beschreiben, beginnend am Nordkap, dem nördlichsten Punkte der Polarreise Kaiser Wilhelms, über Osborne, Berlin, Wien, Rom und Athen nach — Konstantinopel, als dem letzten äußersten südöstlichen Punkt, welchen der unermüdliche durchlauchte deutsche Reisende in diesem Jahre besuchen will. Auf dieser Kurve würden denn auch in den erwähnten Punkten die verschiedenen Grade der politischen Temperatur zu verzeichnen sein, die verschiedenen „Windstärken“ des „bewaffneten Friedens“ die Bewölktheit des politischen Horizontes u. s. w. Auf eben dieser Kurve geht nun gegenwärtig irgend eine fieberhaft eilige Probe-Mobilisation der „friedlichen Elemente“, irgend ein gegenseitiges „Sichbeschauen“, eine gegenseitige Werthschätzung der Tauglichkeit und Kräfte der Einzelnen in Bezug auf die Aufrechterhaltung des Friedens vor sich. Letzterer, so muß man hoffen, wird wohl schwerlich verletzt werden. Jedenfalls aber stehen diese Präventivhandlungen der Friedensverschwörer mit den Nebelbildern von Revuen, mit den pharisäischen Tischreden und dem heuchlerischen Komplimentenaustausch, mit dem Paradiren des Einen vor dem Anderen zu Wasser wie zu Lande, mit dem Austausch der verschiedenen militärischen Ehrenattribute als eine tiefbelehrende Erscheinung da. Ob aber die Resultate aller dieser zahllosen verschiedenartigen Anstrengungen, welche der junge energische Kaiser Deutschlands sich freiwillig auferlegte, den gehegten Erwartungen entsprechen werden, das wird erst die Zukunft lehren. Jetzt jedoch kann man nicht umhin, der Unermüdlichkeit der Anstrengungen Kaiser Wilhelms Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.“

So weit die Unverschämtheiten der „Nowoje Wremja“ und nun noch einige Worte des „Graschdanin“, der „auf die Zusammenkunft in Berlin wie auf einen neuen, auf eine alte Fahne gemalten chinesischen Drachen blickt und daran festhält, daß das ganze Bestreben Deutschlands darauf hinauslaufe, Rußland in politische wie finanzielle Abhängigkeit von Deutschland zu bringen.“ Mehr oder weniger ärgerlich und jedenfalls recht mißgestimmt lassen sich alle russischen Organe über die letzte Entrevue vernehmen.

Deutschland.

*** **Berlin,** 16. August. Die letzten Tage brachten die jedenfalls auf bester Information beruhende Nachricht der „Berl. Pol. Nachr.“, daß Fürst Bismarck als Handelsminister Willens sei, die Jahresberichte der preußischen Fabrikinspektoren fortan wieder im Original veröffentlichen zu lassen. Seit 1885 war das bekanntlich nicht mehr geschehen und wer sich über die Ergebnisse der Fabrikaufsicht in Preußen hatte unterrichten wollen, war — falls er nicht etwa Reichstags-

mitglied war und Zeit genug hatte, um sich durch das in dem Reichstagsbureau niedergelegte handschriftliche Material durchzuarbeiten — auf den sog. Generalbericht angewiesen gewesen. Was das bedeutete, kann nur der richtig ermessen, der sich die Mühe nicht hat verdrießen lassen, sich von der Unzulänglichkeit des im Reichsamte des Innern zusammengestellten Generalberichts zu überzeugen und zu dem Behufe die von anderen nichtpreußischen Einzelstaaten veröffentlichten Orginalberichte mit den in dem Generalbericht gegebenen Auszügen zu vergleichen. Bekanntlich sind solche Originalberichte bis heutigen Tages von Sachsen, Bayern, Würtemberg, Hessen, neuerdings auch wieder von Baden, sowie von einer Anzahl mitteldeutscher Kleinstaaten regelmäßig publizirt worden. Und wenn auch nicht Jeder in der Lage war, selber Einblick in diese Originale zu nehmen, so liegt doch eine vortreffliche vergleichende Arbeit hierüber sowie über den „Generalbericht" in einem unlängst erschienenen Heft des „Archivs für soziale Gesetzgebung und Statistik" (Tübingen) vor. Der Verfasser, Dr. Quarck in Frankfurt a. M., hat es vortrefflich verstanden, die Mängel des Generalberichts an der Hand der Originale festzustellen; und man wird vielleicht nicht fehl gehen, wenn man voraussetzt, daß die bevorstehende Wiederveröffentlichung der preußischen Originalberichte mittelbar sein Werk ist. Auch im preußischen Landtage, wie im Reichstage ist ja freilich die preußische bezw. die Reichsregierung oft genug in den letzten Jahren angegangen worden, mit dem System des bloßen Generalberichts zu brechen und auch die Originale den Interessenten wieder zugängig zu machen. Dort jedoch wie hier, und hier wie dort ist von dem Staatssekretär und Staatsminister Herrn v. Boetticher stets auf das Lebhafteste bestritten worden, daß der Generalbericht an Unbefangenheit und Sorgfalt zu wünschen übrig lasse. Und an beiden Stellen, im Reichstage wie im preußischen Landtage, erklärte bekanntlich der Vertreter der Regierungen jenem Wunsche nur dann nachkommen zu wollen, wenn derselbe ihm in Gestalt eines ausdrücklichen Beschlusses des jeweiligen Hauses übermittelt werde und letzteres die Verantwortung für die erwachsenden Kosten zu übernehmen bereit sei. Wenn die preußische Regierung sich jetzt auch ohne solchen ausdrücklichen Parlamentsbeschluß willfährig zeigt, so muß sie sich doch wohl in der Zwischenzeit selber davon überzeugt haben, daß, wenn nicht die behauptete Befangenheit des Erstatters des Generalberichts, so doch die Unzulänglichkeit desselben eine Thatsache sei. Und daran wird man nach Kenntnißnahme der Dr. Quarckschen vergleichenden Studie auch in der That nicht mehr zweifeln können. Erfährt man doch aus derselben, wie gar wichtige Stellen aus den Originalberichten Hessens, Württembergs u. s. w. in dem Generalbericht des Reichsamts des Innern unterdrückt bezw. todtgeschwiegen worden sind, Stellen, die die Ergebnisse der Fabrikaufsicht in ganz schiefem Lichte erscheinen lassen. Unerwähnt blieben in dem 1887|er, also dem letztvorliegenden Generalbericht beispielsweise Aeußerungen der Fabrikinspektoren über die die Thätigkeit schmälernde bureaukratische Schreibbelastung dieser Beamten, über die zweifelhafte Aufsichtsthätigkeit der Ortspolizeibehörden. Unerwähnt vor Allem eine Bemerkung des württembergischen Fabrikinspektors, daß die mangelhafte Wirksamkeit der Lokalpolizei zusammenzuhängen scheine mit einer gewissen Abhängigkeit derselben von der vielleicht sehr einflußreichen Persönlichkeit des Fabrikbesitzers. Unerwähnt ferner blieben in dem Generalbericht Angaben (aus Bayern) über zurückgegangene Arbeitslöhne, Meinungsäußerungen (aus Württemberg), wonach es sich bei Abkürzung der Arbeitszeit „ohne Zweifel nicht um eine Verminderung der Gesammtleistung, sondern nur um Abschaffung einer alten Gewohnheit handeln würde". Zu vermissen in dem Generalbericht ist weiter die Betonung der Thatsache (Seitens des Dresdener Inspektors), daß die gehörige Achtung und Anerkennung, welche dem Arbeiter Seitens seiner Vorgesetzten gezollt werde, demselben oft mehr werth sei, als höhere Löhne, daß es aber an dieser Achtung oft fehle". Ganz ungenügende Berücksichtigung hat in dem Generalbericht auch die Zunahme der weiblichen Arbeiter gefunden, fehlt doch sogar eine Notiz des hessischen Beamten gänzlich, daß in einer Metallwaarenfabrik auch die Heranziehung weiblicher Arbeiter zu Verrichtungen versucht werde, für welche seither nur die Verwendung männlicher Arbeiter üblich gewesen. Man darf sich auf diese Beispiele beschränken. Wenn der Generalbericht derart lückenhaft ist in Bezug auf Angaben, die sich durch Einblick in die der Oeffentlichkeit übergebenen sächsischen und süddeutschen Originalberichte kontrolliren lassen, so läßt sich errathen, wie lückenhaft er erst sein mag in Bezug auf die bisher unkontrollirbar gewesenen Ergebnisse der preußischen Fabrikinspektion. Und man darf daher äußerst befriedigt davon sein, daß nunmehr auch Preußen die Publikation der Originalberichte wieder aufzunehmen gewillt scheint.

— Der Kaiser hatte vorgestern Nachmittag gleich nach seiner Rückkehr aus Moabit noch eine Unterredung mit dem Reichskanzler gehabt. Am Abend gab der Kaiser dem Kaiser von Oesterreich bei dessen Abreise nach Ischl bis zum Anhaltischen Bahnhofe das Geleit und empfing darauf, vom Bahnhofe zurückgekehrt, auch noch den Staatssekretair des Aeußeren Grafen Herbert Bismarck zu längerem Vortrage. Gestern Vormittag empfing der Kaiser zunächst den Militärbevollmächtigten bei der kaiserlich deutschen Botschaft in Wien Major v. Deines, und später den Oberstallmeister von Rauch, arbeitete dann mit dem Chef des Militärkabinets Generallieutenant v. Hahnke und demnächst mit dem Chef des Zivilkabinets Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Lucanus und hatte gegen Mittag eine Besprechung mit dem Geh. Rath Mießner. Nach 12 Uhr nahm der Kaiser die persönlichen Meldungen des kommandirenden Generals des 3. Armeekorps, Generallieutenants Bronsart v. Schellendorf, sowie des Inspekteurs der 1. Fuß-Artillerie-Inspektion, Generallieutenants v. Teichman und Logischen, und der Obersten Graf v. Keller, Kommandeurs des Garde-Füsilier-Regiments, und v. Naso, Abtheilungschefs im Kriegsministerium, der Oberstlieutenants v. Alten vom 2. Garde-Regiment z. F. und v. Sommer, welcher in das 2. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 52 versetzt worden ist, entgegen. Sodann entsprach der Kaiser einer Einladung des Offizierkorps des 1. Garde-Dragoner-Regiments (Königin von England) zur Feier des Tages von Mars la Tour zur Mittagstafel, und begab sich alsdann mittels Sonderzuges nach Potsdam, um an dem Adlerschießen im Katharinenholz bei Potsdam beim Ersten Garde-Regiment zu Fuß Theil zu nehmen.

— Kaiser Wilhelm soll, wie ein Berliner Blatt wissen will, vom Kaiser Franz Josef zum General der Infanterie der österreichisch-ungarischen Armee ernannt worden sein.

— Vom Kaiserbankett im Weißen Saale wird in der „Rhein.-Westf. Ztg." nachträglich noch folgender Zwischenfall berichtet: „Nach Aufhebung der Tafel schritt Fürst Bismarck geradenwegs auf den Grafen Waldersee zu, begrüßte ihn fast demonstrativ herzlich und unterhielt sich längere Zeit sehr freundschaftlich mit ihm. Er wollte offenbar bekunden, daß er mit den offiziösen Treibereien gegen den Chef des Generalstabes nichts zu thun habe." — Der Vorgang kann sich, so wie berichtet, zugetragen haben, ohne daß etwas Auffälliges darin zu finden wäre. Fürst Bismarck hat als höflicher Mann selbstverständlich auch dem Grafen Waldersee gegenüber die Pflichten der Höflichkeit erfüllt.

— Eine Sitzung des Staatsministeriums hat der „Post" zufolge am Freitag unter Vorsitz des Reichskanzlers stattgefunden.

— Nach der letzten Lebensmittel-Preistabelle der „Stat. Korr." hat die Steigerung der Preise der meisten wichtigeren Lebensmittel für Menschen und Vieh im Juli cr. weitere Fortschritte gemacht. Der Weizen ist im Durchschnitt aller zur Berücksichtigung gezogener Marktorte von 176 auf 179 Mark für 1000 Kilogramm gegangen. Die Preissteigerung war besonders stark in Stettin mit 13 und in Posen und Kiel mit 8 Mark, wogegen Aachen einen Rückgang um 7 Mark hatte. Immerhin hat Aachen mit 198 Mark noch den höchsten Preis, wogegen Danzig mit 168 Mark den niedrigsten hat. Der Durchschnittspreis des Roggens beträgt 148 Mark gegen 144 Mark im Vormonat. Die bedeutendste Preissteigerung hatten hier Kiel mit 10 Mark, Stettin mit 8 und Gleiwitz und Görlitz mit 7 Mark, wogegen einzelne Orte in Mittel- und Westdeutschland kleine Preisrückgänge hatten. Am theuersten war der Roggen wiederum in Aachen mit 159, am billigsten in Königsberg mit 137 Mark. Die Gerste zeigt, ohne daß der Durchschnittspreis von 144 Mark sich geändert hätte, ganz auffallende Schwankungen an einzelnen Orten: Kiel hatte einen Preisaufschlag von 17, Aachen von 12 Mark, dagegen Halle und Köslin einen Rückgang von 11 und Koblenz von 10 Mark. Am billigsten war die Gerste in Danzig und Bromberg mit 124 Mark, wogegen sie in Aachen den fast unglaublich hohen Preis von 232 Mark hatte; in dem nächst theuersten Orte, Koblenz, galt sie nur 160 Mark. Der Hafer hat seinen Durchschnittspreis von 150 auf 154 Mark erhöht. Hier sind die Preissteigerungen besonders in Schlesien, Posen, Pommern und Brandenburg stark; in Breslau betrug der Aufschlag 13, in Köslin 11, in Gleiwitz 10 in Frankfurt a. O. 9 und in Posen 8 M. Den höchsten Preis hatte Kiel mit 164, den niedrigsten Stralsund mit 140 Mark. Die Preisdifferenzen sind also nicht gerade groß. Die Kartoffelpreise zeigen sehr bedeutende lokale Schwankungen. So hatten Gleiwitz einen Preisaufschlag von 21,9 Mark (51 Prozent), Stralsund von 21,6 Mark, Magdeburg von 20,5, Kiel von 16,3 Mark, Kassel dagegen einen Preisrückgang von 12,6, Trier von 7,4, Halle von 6,9 Mark. Der Durchschnittspreis aller Orte ist von 51,5 auf 56,6 Mark gegangen. Den höchsten Preis hatte Aachen mit 100 Mark, den niedrigsten Stettin mit 33,8 Mark. Daß daneben in Stralsund ein Preis von 85 Mark erzielt wurde, ist ungemein auffällig. Das Stroh ist im Osten meist theurer, im Westen meist erheblich billiger geworden; am größten war der Rückgang in Aachen um 15,6, in Neuß um 13 0 und in Osnabrück um 11,1 Mark. Der Mittelpreis aller Orte beträgt 56,2 M. gegen 59,2 M. im Vormonat. Die Extreme bilden Neuß mit 43,0 und Magdeburg mit 72,5 M. Das Heu ist ebenfalls im Westen erheblich billiger geworden, doch zeigen auch die östlichen Marktorte meist einen Preisrückgang. Eine erhebliche Erhöhung hatten nur Gleiwitz und Posen mit 7,0 bezw. 3,9 M., wogegen die Herabsetzung am größten war in Aachen mit 14,4 und Neuß mit 20,0 M. Der Durchschnittspreis betrug 59,0 M. gegen 63,9 im Juni c. Den niedrigsten Preis hatten Trier mit 41,1 M., den höchsten Halle mit 84,6 M. Die Fleischpreise haben an vielen Orten eine Steigerung erfahren, die besonders in Hanau, Kassel, Aachen, Trier und Paderborn beträchtlich war. Das Schweinefleisch ist, wohl in Folge des Einfuhrverbots, auch in vielen Städten des Ostens theurer geworden; ebenso Speck und Schmalz. Die Preise von Mehl, Butter, Reis, Kaffee, Erbsen, Linsen &c. zeigen wenig Aenderungen. Vergleicht man die Durchschnittspreise des Juli d. J. mit denen des Juli v. J., so ergiebt sich, daß im Laufe des letzten Jahres theurer geworden sind Stroh um 27,1 pCt., Hafer um 19,3, Roggen um 15,6, Eßbutter um 13,5, Gerste um 12,5, Kocherbsen um 11,7, Schweinefleisch um 11,2, Eier um 8,6, Roggenmehl um 8,0, Kartoffeln um 6,8, mittlerer roher Javakaffee um 6.3, inländisches Schweineschmalz um 6,0, Kalbfleisch um 5,5, Hammelfleisch um 5,3, geräucherter inländischer Speck um 5,2, Weizen um 4,7, gelber gebrannter Javakaffee um 4,7, Rindfleisch um 4,4, Weizenmehl um 3,1, Speisebohnen um 1,4 und

---

Plaudereien von unterwegs.

Von Otto Felsing.

(Nachdruck verboten.)

Plaudereien von unterwegs? Ja darf ich denn eigentlich noch von „unterwegs" reden, wo ich mich doch hier in Büsum vor Anker gelegt habe? Eigentlich nicht; aber ich denke, uneigentlich doch, denn ich habe vor, über Streifzüge in Land und Strand der Dithmarschen, über Kreuz- und Querzüge in Gegenwart und Vergangenheit dieses besonders in der Vorzeit so interessanten und sagenberühmten Volksstammes zu berichten, und so werde ich denn wenigstens im uneigentlichen Sinne „Plaudereien von unterwegs" zu bieten im Stande sein.

Also, wie gesagt, ich sitze hier in Büsum fest, und zwar in diesem Momente so, daß ich über das Papier hinweg aus dem Fenster meines Zimmers (in dem wegen seines vorzüglichen, überreichlichen und dabei sehr billigen Verpflegung sehr zu lobenden „Hotel Stadt Hamburg") hinaussehen kann, erst über das grüne Blättermeer der rauschenden alten Bäume im großen Garten des Hotels, dann über den im Sonnenlichte dahinterliegenden grünen, wiesenartigen Strand und Deich, und schließlich über das, seine grünen, weißschaumigen Wogen rauschend, zu Zeiten sogar donnernd, gegen die Stein-Einfassung des Deiches schleudernden Meeres. Und wohin ich auch blicke, jeder Fleck ist interessant, jeder Fußbreit sowohl des festen Landes wie des Wattengrundes draußen vor den Deichen hat seine Geschichte!

Es ist eine Geschichte, die von vielhundertjährigen Kämpfen gegen doppelte Gewalten erzählt, gegen die Gewalt der Menschen wie gegen die oft nicht minder grausame und heimtückische Gewalt der Natur, des weit öfter vernichtenden als aufbauenden Meeres mit seinen Springfluthen und Stürmen. — Ist doch die ganze Westküste Holsteins und Schleswigs, von der Elbmündung bis hinauf an die dänische Grenze, von tapferen Dithmarschen in unermüdlichem Kampfe mit Wogen und Wetterstürmen dem Meere abgerungen; und gegen die stets von Neuem gierig andrängenden Wasser, aber auch gegen habgierige und herrschsüchtige Menschen in unaufhörlichem, blutigen Ringen vertheidigt worden; zu Zeiten allein gegen die anstürmenden Wogen, zu anderen Zeiten gegen fremde Städte oder Fürsten, zu noch anderen Zeiten, den schlimmsten von allen, gegen diese beiden feindseligen Gewalten zusammen!

Von dem Kampfe gegen das Meer und von der Größe des Sieges über die Fluthen geben die das Marschland durchziehenden Deiche Zeugniß. Wo jetzt zwischen zweien solcher Erd- und Steinwälle grünes Weideland sich hinzieht und das prächtige holsteinesch Rind grast, oder wo bis vor wenigen Wochen der Wind das dichtstehende, goldschimmernde Getreide auf viele Morgen großen, fleißig bestellten Aeckern niederwuchtete auf den fetten Marschboden, da schäumte ehedem das Meer über Watt und Schlia, da tummelte sich der glotzaugige Schellfisch, schoß der große Hummer pfeilschnell rückslings durch die Gewässer, oder kroch zu Millionen die kleine Brut des häßlichen Taschenkrebses in seitlichem Gange über den von der zurückebbenden Fluth freigelegten Schlick und Schlamm der Watten. Und der Mensch war es, der die Fluthen und ihr Gethier vertrieb, der während der Ebbe schmale Bahnen von Reisig, Pfählen und Steinen rechtwinklich zur Küste in den Seegrund baute, dadurch den feinen Seesand wie den fetten Schlick abfing, wenn ihn die steigende Fluth dem Lande zutrieb, und so allmählig das Meer zwang, seinen Boden in der Nähe der Küsten zu erhöhen. War das genügend geschehen, so legten — und legen noch heutigen Tages — die Küstenbewohner einen mächtigen Deich quer vor die Spitzen jener Bahnen und wehren dem Meere so den Zugang zu dem von ihm selber gebildeten Neulande. Es reißt zwar zuweilen die Deiche wieder ein und vernichtet in einer bösen Nachtstunde, was jahrelange Arbeit der Küstenbewohner geschafft; aber da diese im Kampfe mit dem Element nie erschlafft, das Zerstörte immer wieder aufbaut und immer neue Deiche vor die älteren legt, so wird das grollende Meer immer weiter zurückgetrieben und dem Pfluge des Ackerbauers immer mehr des trefflichen zehnfältige Frucht tragenden Landes gewonnen, auf dem früher nur das Netz des Fischers ernten konnte. — Diese eingedeichten großen Marschstrecken nennt die Küstenbevölkerung „Koge" oder „Köge" — und wenn meine freundlichen Leser einen Blick werfen wollen auf irgend eine größere Karte des meerumschlungenen Schleswig-Holsteins, so wird ihnen die Häufigkeit der auf „-koog" oder „-kog" endigenden Namen an den Küstenstrecken" sagen, wie viel des schönsten, fruchtbarsten Bodens der Mensch dem Meere abgerungen! Unter wie erschwerenden Umständen das geschah und noch geschieht, davon hat nur Der eine Ahnung, welcher hier Land und Leute genau beobachtet und es versteht, während er den Deichbauten zuschaut, die etwas sehr schweigsamen (um nicht zu sagen: maulfaulen) Leute zum Reden zu bringen. Gelingt ihm dies, so wird er bald mit noch größerer Hochachtung vor dem Werke ihrer Hände stehen als vorher, denn er wird erfahren, daß sie nicht nur seit Jahrhunderten die Arbeit ihres Lebens, ja ihr Leben selbst, an diese Deiche setzen, welche das Bischen Hab und Gut der Strandbewohner vor den Fluthen schützen sollen oder es zu vermehren bestimmt sind, sondern, daß sie auch Das, was sie dadurch gewonnen haben, wieder daran setzen müssen, um die Deiche zu erhalten oder neue aufzuführen. Denn hier, in dieser Gegend, wo es keine anderen Steine als die hart aus Lehm gebrannten „Bricksteine" giebt, wo aber so viele Granitblöcke nöthig sind, daß die Deiche auf Meilenlänge mit ihnen 10 Fuß hoch belegt werden können, hier muß jeder Stein theuer bezahlt werden; sehr theuer, denn er kommt von weither, von den steinigen Küsten der Ostsee. Tag und Nacht sind von dorther, wenn es die Fluthen erlauben, ganze Flottillen unterwegs, die durch die Eider bis nach Tönning und von da nach ihrem Bestimmungsorte gehen, hochbeladen mit Steinen, die hier ausgeschifft und mit 9 bis 11 Mark pro „Last" (4000 Pfund) bezahlt werden! Man kann sich demnach denken, was solche Meilen lange Deiche kosten! Aber man darf nicht glauben, daß es mit den Anlagekosten und den Summen für die Ausbesserung der Deiche nach Sturmwetter gethan ist! Bewahre, denn damit jene Ausbesserungen nicht allzu groß werden können, oder vielleicht gar einmal eine Springfluth den Deich auf größere Strecken durchbricht und das dahinter liegende Land oder Dorf „ersäuft", wird der Deich in jedem vierten bis fünften Jahre an der Seeseite neu „umgelegt", d. h. es werden die Steinböcke herausgenommen und die aus Faschinen, Stroh, Grand (oder „Steinschlag") bestehende „Unterlage" erneuert. Das erfordert Alles in Allem Summen, welche die Deichanwohner allein nicht aufbringen können, obwohl sie zu dem Zwecke so hoch besteuert werden, daß ihre Kirchspiele bis zu 40 000 Mark jährlich für Deichbauten und Unterhaltungskosten ausgeben können, einschließlich der Summen allerdings, die vom ganzen „Deichband" beigesteuert werden. Für das erforderliche Mehr müssen dann die Regierungskassen in Anspruch genommen werden. — Hilfe von dieser Seite haben die Dithmarschen freilich erst von der Zeit an bekommen, wo sie ihrer Freiheit verlustig gingen, dieser Freiheit, um deren Willen sie Jahrhunderte lang in fortwährender blutiger Fehde lebten. Ehedem waren sie ganz auf sich

einsen um 0,9 pCt.; denselben Preis wie im Vorjahre hatte Javareis; billiger (um 10,0 pCt.) ist nur das Heu geworden.

Kiel, 13. August. Ueber den Bau des Nord-Ostseekanals wird der „Kreuzztg." geschrieben: Nur in drei kleinen Loosen konnte bisher die Verdingung der Erdarbeiten noch nicht erfolgen, während sonst auf der ganzen Strecke gearbeitet wird. Vergeben sind bis jetzt 66 Millionen Kubikmeter Bodenaushub für 56 129 386 M. Hierzu kommen noch die Erdarbeiten der beiden Schleusenbaugruben zu Brunsbüttelerhafen und Holtenau, welche an Unternehmer übertragen sind. Sämmtliche Erdarbeiten müssen bis zum Schlusse des Jahres 1894, einige Arbeiten schon früher, beendet sein. Auf der ganzen Strecke sind 3500 Arbeiter beschäftigt, von denen 2000 in Baracken wohnen. Einzelne Baracken oder Barackenlager befinden sich zu Brunsbüttel für 400 Mann, Tatraphal für 150, Grünthal für 300, Stubbenberg für 50, Hochdam für 100, Hohenhörn für 150, Fischerhütte für 100 u. s. w. Auf etwa 100 Kilometer sind 12 Barackenlager errichtet. Zur Aufnahme von Kranken sind Baracken-Lazarethe mit je 20 Betten in Burg, in Dithmarschen und in Haneran eingerichtet.

Holland.

* **Haag**, 15. August. In der Provinz Friesland steigt die Noth unter der arbeitenden Bevölkerung von Woche zu Woche und man kann sich annähernd vorstellen, zu welchen Auftritten es im nächsten Winter kommen wird, wenn jetzt schon, mitten im Sommer, Hunderte von Feldarbeitern von den Bürgermeistern Brot und Arbeit verlangen. Der Zustand ist, wie der „Köln. Ztg." mitgetheilt wird, um so sorgenvoller, als der Wohlstand unter dem mittleren Bürgerstand in dieser Provinz zusehends abnimmt, während die Steuern, namentlich diejenigen für die Gemeinden, eine geradezu unerschwingliche Höhe erreicht haben, so daß eine Menge wohlhabender Familien es vorzieht, anderswo zu wohnen, wodurch natürlich die Steuerlast für die Zurückbleibenden nur um so unerträglicher wird. Mit einem zweckmäßigeren und gerechteren Steuersystem könnte dem Nothstande zu einem guten Theil abgeholfen werden, allein von Seiten der Regierung geschieht nichts. Bemerkenswerth ist es, daß die Sozialdemokratie in Friesland festen Fuß gefaßt hat und überzeugte Anhänger gewinnt.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

* **Görlitz**, 13. August. [Oybinbahn.] Zum Bau der schon seit langer Zeit projektirten Bahn Zittau-Oybin-Jonsdorf, welche für den Besuch des Berges Oybin, sowie des gleichnamigen Luftkurortes von hoher Bedeutung ist, erfolgte der erste Spatenstich am Abend des 9. August unter besonderer Feierlichkeit. In Jonsdorf, auf dem Platze, welcher für den Bahnhof bestimmt ist, versammelten sich die Mitglieder des Baukomites. Pastor Seltmann hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser und den König Albert von Sachsen schloß. Der Festzug begab sich sodann unter Vorantritt der Kapelle nach dem Kretscham, woselbst ein Festmahl stattfand, an dem sich die Bewohner von Jonsdorf sehr zahlreich betheiligten. (Br. Ztg.)

---

* **Landsberg a. W.**, 16. August. [Ballonfahrt und Landung.] Gestern Nachmittag gegen 4½ Uhr ging in der Nähe unserer Stadt auf den Lorenzdorfer Wiesen, jenseits der Warthe und zwar auf dem Meckelburgschen Grundstück, ein Ballon der Luftschiffer-Abtheilung nieder. Die Landung war nicht ganz ungefährlich, da sich Pappeln in der Nähe des Ankerplatzes befanden. Personen, welche auf der Warthe geangelt hatten und von der Absicht der Insassen des Ballons, landen zu wollen, verständigt worden waren, sowie die ländlichen Besitzer der dortigen Gegend (zusammen 6 Personen), leisteten bereitwilligst die erste Hilfe, was im Vergleich zu der Behandlung, die Syring in Kujawien zu Theil wurde, allgemeine Anerkennung verdient. Der Ballon wurde, als das Gas vollständig entwichen war, eingepackt und auf einem Wagen zur Bahn geschafft. Da der Ballon von einem großen Theil unserer Bevölkerung wahrgenommen worden war, man auch die Anstalten zum Ankerwerfen gesehen hatte, enstand ein Wettrennen hinter dem Ballon her, an dem sich namentlich auch unsere Schuljugend, die eben aus der Schule kam, sehr zahlreich betheiligte. Ferner schenkte unser Militär dem Vorgang eine große Aufmerksamkeit. Sobald Hauptmann Aly den Ballon gesehen hatte, eilte derselbe sofort zu Pferde nach und langte noch rechtzeitig an der Ankerstelle an, um die Kameraden zu begrüßen. Da sich endlich auch Radfahrer mit ihren Stahlrossen auf den Weg gemacht hatten, ist es für die Luftschiffer gewiß nicht uninteressant gewesen, diesem bewegten bunten Treiben von der Gondel aus zuzusehen. Die beiden Luftschiffer bereiteten unserer Jugend eine ganz unerwartete Ueberraschung: die mitgenommenen Mundvorräthe, Wein, Brot, Fleisch, wurden unter sie vertheilt. Die beiden der Gondel entstiegenen Offiziere wurden allerseits mit Fragen „über Name und Art", sowie über ihre Erlebnisse auf der Fahrt bestürmt. Das rege Interesse, das sich überall kundgab, veranlaßte sie, alle Fragen eingehend zu beantworten. Die beiden Luftschiffer, Lieutenant Grohs von der Luftschifferabtheilung und Lieutenant Wittich vom Inf.-Regt. Nr. 138 (Straßburg i. E.), kommandirt zur Dienstleistung bei der Luftschiffer-Abtheilung, waren Mittags 1 Uhr von Berlin vor dem G.-F.-Z. Ritter v. Beck vom österreichischen Generalstabe aufgestiegen und in östlicher Richtung fortgetrieben worden. Als die Luftschiffer in die höheren (kälteren) Luftschichten gelangten, hatten sie bei empfindlicher Kälte mehrere Male mit Schneestürmen zu kämpfen. Schnee und dicht fallender Regen durchnäßten ihre Kleider vollständig, so daß sie schleunigst sich zur Stadt und in das Hotel zur Krone begaben, um sich umkleiden und warme Speisen genießen zu können. Heute Vormittag haben die Luftschiffer die Rückfahrt nach Berlin mit der Bahn angetreten. (Neum. Ztg.)

---

* **Zoppot**, 16. August. [Zu dem Unfall], der, wie gemeldet, einem hier zur Kur weilenden 17jährigen jungen Manne bei einer Bootfahrt auf der See zugestoßen ist, erfährt die „Danz. Ztg.": Schon gestern Abend ging hier das Gerücht um, daß der junge Badegast, welcher vorgestern Abend mit seinem kleinen Ruderboot auf die hohe See hinausgetrieben wurde, an der Nehrung glücklich das Land erreicht habe. Das Gerücht fand zwar bis heute gegen Mittag keine Bestätigung ist indessen ein guter Prophet gewesen, denn heute Mittags erhielten wirklich per Telegraph und per Telephon die tief bekümmerten Eltern erfreuliche Nachrichten, welche eine fast wunderbare Rettung des jungen Mannes meldeten. Derselbe ist nach langer Fußwanderung in sehr erschöpftem Zustande, so daß er kaum noch zusammenhängend zu sprechen vermochte, in Neufähr angelangt. Von dort wurde er nach Plehnendorf gebracht, wo Herr Gastwirth Schilling sich seiner in der liebevollsten Weise annahm, auch sofort per Telephon den Vater benachrichtigte. Nach einer mehrstündigen Erholung, welcher der unfreiwillige junge See-Abenteurer dringend bedurfte, soll er Nachmittags zu Dampfer nach Danzig befördert und von dort zu Wagen hierher abgeholt werden. Ueber den Verbleib des Bootes fehlt noch jede zuverlässige Nachricht. So viel sich aus den kurzen Andeutungen des so schwer heimgesuchten Jünglings entnehmen ließ, ist das Boot, in welchem er sich befand, circa 36 Stunden lang ein Spiel der sturmbewegten Wellen gewesen und es scheint ihm erst heute früh gelungen zu sein, weit auf der Nehrung — wie er meint, in der Nähe von Liep bei Kahlberg — das Ufer zu erreichen.

Lokales.

Posen, 17. August.

⊙ **Muthwilligen Schaden** verursachte in der Nacht vom 15. zum 16. ein Fremder, der auf einem Neubau in Wilda ca. 50 Ofenkacheln zerschlug. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf ca. 70 M.

⊙ **Thierquälerei.** Ein einem hiesigen Fuhrunternehmer gehöriges Pferd wurde gestern von einem beladenen Wagen entfernt, da es offene wunde Stellen an der rechten Brustseite aufwies.

⊙ **Gestohlen** wurde am 16. d. Mts. einer Bürgersfrau auf dem Alten Markt ein Portemonnaie mit 12 Mk. Inhalt aus der Kleidertasche. Ferner wurde einem Mädchen ein Portemonnaie mit 2,50 Mk. entwendet.

⊙ **Verhaftet** wurde in der vergangenen Nacht ein Fleischergeselle auf der Warschauerstraße wegen nächtlicher Ruhestörung.

⊙ **Ein finniges Schwein** wurde gestern vorgefunden und mußte auf der Stelle vernichtet werden, da es stark mit Finnen durchsetzt war.

⊙ **Sperrung der Passage.** Am gestrigen Vormittag gerieth ein beladener Rollwagen am Wilhelmsplatz in den, von der Pferdebahngesellschaft während der Ausgrabung mit Bohlen bedeckten Rinnstein, die Last war zu groß, die Bohlen brachen und der Rollwagen mußte herausgewunden werden. Während der Zeit, ungefähr ¾ Stunde, war der Verkehr für Fuhrwerke und Reiter gehemmt.

Vermischtes.

† **Hans v. Bülow** wird voraussichtlich nach Schluß der Berliner Philharmonischen Konzerte (Anfang März) wieder auf zwei Monate nach Amerika gehen und daselbst eine Reihe von 20 Klavierabenden, zu welchem er eingeladen ist, veranstalten. Bülows vorjährige Konzerte haben in Amerika einen sehr tiefgehenden Eindruck hinterlassen, es wird also seinem Wiederkommen mit allgemeiner und freudigster Sympathie entgegengesehen. Für Berlin dürfte sich seine musikalische Thätigkeit im kommenden Winter auf den Vortrag der fünf letzten Sonaten Beethovens (in der Singakademie) und seine Mitwirkung in dem letzten von ihm geleiteten Philharmonischen Konzert beschränken.

† **Ueber einen Sensationsprozeß**, der sich seiner Zeit in Odessa zugetragen, die russischen Gerichte und Medizinalbehörden beschäftigt hat und jetzt durch das Gutachten eines Berliner Professors in ein neues Stadium getreten ist, weiß die „Rev. Ztg." nach Odessaer Blättern Folgendes zu berichten: Am 11. Juni 1884 wurde der Gendarmeriekapitän Gischden, ein schöner, kräftiger Mann von dreißig Jahren, in Odessa in seiner Wohnung todt aufgefunden, mit einer Stichwunde in der Brust und einer Schußwunde im Kopf. In der geballten Hand des Todten befand sich ein in der Scheide steckender Dolch, welcher sonst am Kopfende des Bettes hing, während an der Erde ein blutiges Jagdmesser und ein blutbefleckter Revolver lagen. Es handelte sich nun darum, festzustellen, ob hier ein Mord oder Selbstmord vorliege. Kapitän Gischden hatte den Abend zuvor auf dem Landgute eines Bekannten zugebracht, war dort sehr lustig gewesen, hatte gesungen und getanzt, der Tochter des Wirthes einen Revolver gezeigt (denselben, der nachher in seiner Wohnung gefunden wurde) und dabei geäußert, daß er im Besitze dieser Waffe sich nicht fürchte. Zu Bekannten hatte der Kapitän gesagt, daß er mit seinem Dienste vollkommen zufrieden war, Vieles für sich in der Zukunft erwarte, wenn ihn nicht das Geschick des Generals Strelnikow ereile, nämlich von den Nihilisten umgebracht zu werden. Gegen 3 Uhr Morgens war Gischden in seine Wohnung zurückgekehrt, hatte sich entkleidet und in einem Buche (dem nihilistisch-pessimistischen Roman: „Was thun?" von Tschernyschewski) gelesen. In derselben Nacht befanden sich in seiner Wohnung ein Ordonnanzgendarm, der Lakai Powalski und dessen Geliebte Agafia Korolewitsch. Zwischen 5 und 6 Uhr Morgens trat der Kapitän blutend in die Küche, rief: „Rettet mich!" und begab sich darauf in sein Schlafzimmer zurück, wo ihn der Gendarm auf das Bett taumeln sah. Während Letzterer auf den Rath des Lakaien sich entfernte, um das Geschehene der Gendarmerieverwaltung zu melden, ertönte im Schlafzimmer ein Schuß, und der Lakai lief schreiend aus der Wohnung, der Kapitän habe sich erschossen. Die Geliebte des Lakaien machte vor dem Untersuchungsrichter die unbedachte Aussage, der Lakai habe sich früh Morgens aus der Küche entfernt, und bald nach seinem Fortgehen habe sie vier Schüsse gehört, von welchen die Fensterscheiben erzittert wären. Unmittelbar darauf sei die Thür aufgegangen, der Kapitän im bloßen Hemde in die Küche gekommen mit dem Rufe: „Zu Hilfe! rettet mich!" Die Untersuchung ergab, daß von den vier Schüssen, welche das Mädchen gehört haben wollte, keine Spur sich vorfand, immerhin erschien der Lakai Powalski durch die eigene Aussage seiner Geliebten so belastet, daß beide in Haft genommen wurden. Die zunächst hinzugezogenen ärztlichen Sachverständigen äußerten sich über die Todesart Gischdens sehr unbestimmt, weshab der Untersuchungsrichter um das Gutachten der Odessaer Obermedizinal-Verwaltung ersuchte. Diese gab die Möglichkeit eines Mordes zu, behauptete aber mit außerordentlich großer Wahrscheinlichkeit, daß Gischden sich beide Wunden selbst zugefügt habe. Damit nicht zufrieden, erbat der Untersuchungsrichter das Gutachten des medizinischen Departements und des Medizinalraths beim Ministerium des Innern, welche sich im Gegensatz dazu positiv für Mord aussprachen. Daraufhin wurden der Lakai Powalski und seine Geliebte wegen Ermordung des Kapitäns angeklagt, aber vom Schwurgericht freigesprochen. Auf Berufung des Staatsanwalts wurde das Urtheil kassirt, ein anderes Schwurgericht fand den Powalski schuldig und verurtheilte denselben zu vierzehnjähriger schwerer Arbeit

---

selber angewiesen, aber dafür auch ihre eigenen Herren, die Keinen über sich haben wollten, weder einen fremden Zwingherren noch einen Großgewordenen aus ihrer eigenen Mitte. Sie lebten als Angehörige eines Freistaates, der überhaupt keine persönliche Regierung kannte. Es gab keinen Fürsten, es gab keinen Leiter des Freistaates, sondern nur Familien-Verbände, von denen jeder die Angelegenheiten seiner Besitzungen wahrnahm un sich um die der anderen Verbände nur kümmerte, wenn er zur Hilfeleistung aufgefordert wurde. Es waren dies die sogenannten „Schlachten" (d. h. Geschlechts-Verbände) und „Klufften" (d. h. kleinere aus Zerklüftungen der Verbände entstandene Familien-Bünde.) Je nach Kraft- und Besitz-Verschiedenheit entwickelten sich diese „Schlachten" verschieden, und viele von ihnen wuchsen sich zu einem ansehnlichen Bauern-Adel, zu einer Kampf- und Sieg-gewohnten Ritterschaft aus. Innerhalb der „Schlacht" und der „Klufft" aber waren alle ihre Mitglieder gleichgestellt, und der Zwölfjährige (mit zwölf Jahren begann die Wehrfähigkeit) hatte so viel Rechte wie der Siebenzigjährige, und zwar weil er dieselben Pflichten hatte, weil beide Schulter an Schulter der „Schlacht" im Fehdezuge wie beim Aufwerfen der Schanzen gegen den allgemeinsamen Feind, das Meer, dienen mußten.

Wie heldenmüthig diese Familien-Verbände der Dithmarschen gegen die Dänen fochten, das ist ja bekannt, nicht nur aus der Geschichte, sondern auch durch die Verherrlichungen, welche unsere Dichter den um ihre Freiheit kämpfenden Dithmarschen im Liede haben zu Theil werden lassen. Ich erinnere in dieser Hinsicht nur an Uhland.

An diesen Kämpfen haben wohl alle Dithmarschen Theil genommen, oft auch deren Weiber und Kinder. An den Fehden mit den Grafen von Schleswig und Holstein, mit den Hamburgern, den Herren von Stade, den Bischöfen von Bremen nahmen aber nur einzelne „Schlachten" mit ihren Freundschaften Theil, nämlich die den Angreifern zunächst gelegenen. Unter ihnen waren es namentlich die Büsumer, die oftmals in Fehde geriethen und so manchen Mann dabei verloren — mehr als durch die See! — Dieses kleine Kirchspiel Büsum . . . es ist noch nicht 1800 Morgen groß und besteht aus nur 5 Dorf- oder Bauernschaften mit 2—3000 Menschen . . . hat in früheren Jahrhunderten sogar das auch damals schon mächtige Hamburg in Schrecken gesetzt, und zwar 300 Jahre nachdem der Name Büsum (auch Busen, Busin und Bützen) zuerst urkundlich erwähnt wurde. Es geschah dies, nebenbei bemerkt, im Jahre 1140, und zwar in einer Urkunde des Erzbischofs Adalbero von Hamburg und Bremen, durch welche derselbe dem von ihm wieder hergestellten Dom-Kapitel zu Hamburg gewisse Gerechtsame, Zehnten und Höfe verleiht, darunter auch das Kirchspiel Biusne, unser nettes, liebes Seebädchen Büsum! — Das Kirchspiel kam dann Anfang des 13. Jahrhunderts in den Besitz des Klosters Hersfeld, wie aus einer vom Papste Innocenz III. erlassenen Bestätigung der Besitzthümer jenes Klosters hervorgeht; denn diese Bulle erkennt an, daß Gräfin Ermengard, Gemahlin Otho III. von Stade, dem Kloster Hersfeld „totam terram, quae dicitur Busin, cum pertinentiis suis", also das ganze Land Büsum mit seinem Zubehör, geschenkt habe. — Selbständige Kommune scheint Büsum nicht vor dem Ende des 13. Jahrhunderts geworden zu sein; aber da, wo wir es als solche zuerst in den Chroniken finden, sehen wir es auch sofort in Kämpfe mit den Hamburgern verwickelt — in Kämpfe, die Jahrhunderte lang fortdauerten, trotz aller Vergleiche und Verträge, die manchmal nicht ein Jahr lang Frieden schafften, obgleich der Friede jedesmal „auf ewige Zeiten" beschworen wurde! — Wie es scheint, waren damals die Büsumer arge Seeräuber; allerdings nicht schlimmere als ihre speziellen Landsleute im Besonderen und die Küstenbewohnerschaft im Allgemeinen. Und namentlich hatten sie es auf das aufblühende, kostbare Ladungen nach den Elbgegenden ziehende Hamburg abgesehen, während wiederum Hamburg die Küstenleute der Nordsee zur Botmäßigkeit zwingen wollte, oder, wo das nicht wohl anging, sich dieselben auf dem Wege des Handels tributär zu machen suchte, und den Leutchen zum Beispiel zudiktirte: „Ihr dürft Euer Korn nur bei uns kaufen, sonst — — —!!" Die „Hamenburger", wie die Urkunden jener Zeiten sie nennen, wollten also ein Getreide-Monopol etabliren, wie man heut zu Tage sagt und schrieben dann natürlich ihre Preise nach Belieben vor. Wollten dann die Käufer darauf nicht eingehen, so schickten die Hamburger ihre Schiffe aus und „züchtigten" die „Frechen" — sie konnten es ja, denn sie waren meist die Stärkeren! — Das ging auch meist so gut, daß unsere heutigen Agrarier an der Wiederkehr solcher Zustände ihre helle Freude haben würden und sicher die alten Hamburger beneiden werden, wenn sie lesen, daß diese einfach alle Diejenigen in die Pfanne hauen konnten, welche sich weigerten, bei ihnen und zu dem von ihnen vorgeschriebenen Preise zu kaufen. — Aber zuweilen sind die Monopol-Inhaber an der Elbe auch an die Unrechten gekommen, z. B. an die Büsumer! Denn als einmal die Hamburger von „Züchtigungs"wegen nach dem Süderstrand zogen und dorten raubten und brannten, weil die Dithmarschen sich erkühnt hatten, ihr Korn an anderen Orten des Elbufers als gerade in der Hamenburg zu kaufen, da drehten die handvoll Büsumer den Rachespieß um und gaben den guten Monopolherren auf recht fühlbare Weise zu verstehen, daß das „Züchtigen" etwas recht Unangenehmes für den ist, der es zu erleiden hat: sie zogen — es war etwa im Jahre 1425 — nach Hamburg, zu Schiff natürlich, drangen in den Hafen ein und zündeten da an, was nur brennen wollte; sie brannten viele reichbeladene Schiffe auf; und nahmen auch wohl plündernder Weise mit, was sie auf ihre Schiffe bekommen konnten, hatten aber „des kein Gewinn", um mit Martin Luther zu reden, denn die Hamburger waren schließlich doch die Stärkeren und zogen bald darauf gen Büsum, überfielen die Ortschaften und brannten in Mitteldorf die Kirche nieder. Der Einwohnerschaft indeß konnten sie nicht habhaft werden, denn diese hatten sich bei Westereggemende so hübsch im Schilf verborgen, daß die Hamburger sie nicht kriegen konnten. Man sieht, die ganz ungemeine Vorsicht (gelinde gesagt), welche die Büsumer heute beseelt und sie z. B. recht ungern aufs Wasser gehen läßt, wenn der Wind ein wenig stark weht, diese sehr starke Vorsicht war bei ihnen auch damals schon „des Muthes besserer Theil"! — Soviel Schilf, daß sich ganze Gemeinden darin verstecken können, giebt es nun heute hier nicht mehr, wenn ich recht gesehen habe. Aber das ist auch kein Wunder, denn die Wasser- und Landverhältnisse haben sich seit jener Zeit höchst merkwürdig verändert: heute ist das Kirchspiel Büsum eine von Nord nach Süd sich erstreckende Halbinsel; damals aber war es eine Insel; zwischen ihr und dem Festlande floß der breite aber nicht sehr tiefe „Wart-Strom" (nach der mir vorliegenden Karte vom Jahre 1500 zu urtheilen, ein südöstlicher Mündungsarm der Eider) und in ihm wird wohl das Schilf gestanden haben, das die Büsumer verbarg. Daß sie bei anderen Gelegenheiten das Schilf aber noch zu anderen Zwecken zu verwenden verstanden und verstehen als zu einer unbewußten Nachahmung des von römischen Häschern gesuchten, sich im schilfigen Seegestade Karthagos verbergenden Exfeldherrn Marius — das und Anderes (wie ich hoffe: nicht Uninteressantes) soll mein nächster Plauderbrief darthun!

in den Bergwerken Sibiriens, während die Korolewitsch freigesprochen wurde. Powalski sitzt seitdem in Sibirien, und in seinem Schicksal würde sich nichts ändern, wenn nicht der damalige Vorsteher der Odessaer Obermedizinal-Verwaltung, Dr. L. Marowski, sich seiner angenommen hätte. Derselbe wendete sich, in der Ueberzeugung, daß Powalski unschuldig verurtheilt sei, am 4./16. Februar d. J. an den Professor der gerichtlichen Medizin in Berlin, Geh. Medizinalrath Prof. Liman, schickte ihm eine Abschrift der Akten und schrieb dazu: „Um des Verurtheilten Schicksal zu erleichtern, giebt es nur ein Mittel, von einer anerkannten Autorität in der gerichtlichen Medizin ein Gutachten zu erbitten und, sollte die Autorität für Selbstmord stimmen, die Sache durch den Justizminister dem Kaiser vorzustellen, um seine allerhöchste Gnade zu erbitten, den Prozeß noch einmal durchsehen zu lassen." Prof. Liman hat dem unter so seltsamen Umständen an ihn ergangenen Rufe Folge gegeben. Er begnügte sich nicht damit, nur die Akten zu studiren, sondern ließ sich ein dem Mordinstrument ganz gleiches Messer anfertigen und brachte damit an einer Anzahl Leichen dieselbe Stichwunde wie bei Gischden hervor. Als Hauptargument für Mord hatte das russische Medizinal-Departement den Umstand bezeichnet, daß die bei Gischden vorgefundene Stichwunde in der Brust nur bei einer ganz bestimmten Körperlage von einem Fremden zugefügt sein könne. Professor Liman wies dagegen, wie er in der Eulenburgschen Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medizin ausführlich darlegt, nach, daß eine solche Wunde in stehender, sitzender, sowie liegender Stellung beigebracht werden könne. Sein Gutachten schließt damit, daß ein Mord nicht geradezu ausgeschlossen werden könne, daß aber ein Selbstmord in hohem Grade wahrscheinlicher sei. Dieses den armen Lakaien entlastende Gutachten ist im März d. J. nach Rußland geschickt worden und Dr. Marowski bemüht sich nun, eine Wiederaufnahme des Prozesses zu erwirken.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 15. August. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Mäßige Zufuhr, Geschäft bei unveränderten Preisen ruhig. Wild und Geflügel. Reichliche Zufuhr von Rehen und Geflügel. Rothwild blieb gesucht. Preise wenig verändert. Fische. Zum Theil ungenügende Zufuhr, hohe Preise, Geschäft lebhaft. Butter etwas lebhafter, Preise unverändert. Käse. Günstig, Weichkäse gesucht. Gemüse. Zwiebeln, Weißkohl und Wirsingkohl billiger. Obst. Aepfel billiger, Preißelbeeren höher bezahlt. Südfrüchte. Zitronen schwer verkäuflich und billiger.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—60, IIa 48—54, IIIa 38—42, Kalbfleisch Ia 56—63, IIa 42—55, Hammelfleisch Ia 52—58, IIa 40—48, Schweinefleisch 52—65 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 75—95 M., Speck, ger. 75—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,40—0,45, Rothwild per ½ Kilo 0,40—0,45, Rehwild Ia. 0,55—0,65, IIa. bis 0,50, Wildschweine 0,30—0,40 M., Kaninchen per Stück — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,00—3,50, Enten alte 0,80—1,00, junge 0,90—1,20, Puten —, Hühner alte 0,90 bis 1,20, do. junge 0,35—0,60, Tauben 0,30 bis 0,35 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 61—71, Zander 112, Barsche — Karpfen große — Mk., do. mittelgroße — Mk., do. kleine —, Schleie 90—102 M., Bleie 50 Mark, Aland 40—50 M., bunte Fische (Plötze ꝛc.) do. 40 M., Aale, gr. 120 M., do. mittelgr. 108—111 M., do. kleine 76 M. Krebse, große, p. Schock 8—12 M., mittelgr. 4,00—6 M., do. kleine 10 Centimeter 1,20—2,00 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 108—110 M., IIa. 102—106, schlesische, pommersche und posensche Ia. 106,00—108,00, do. do. IIa. 102,00—105,00 M., ger. Hofbutter 95—100 M., Landbutter 85—90, — Eier. Hochprima Eier 2,35—2,55 Mark, Prima do. 2,25, kleine und schmutzige Eier 1,95 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speisekartoffeln 2,00 M., do. Rosen- 1,25—1,50 M., Zwiebeln, 3,25 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 M., Gurken Schlangen- gr. per Schock 3—4 M., Blumenkohl, per 100 Kopf holländ. 35—40 M., Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 bis 4 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75 M., Schoten, per Schffl. 5—7 M., Kochäpfel 4—7, Tafeläpfel, diverse Sorten 6,00—15,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 8,00—9,00 Mk., Eßbirnen 10—12 M. Pflaumen, pr. 50 Liter 5—6 M., Werdersche, per Tiene 1,00 bis 1,25 M.

** **Berlin**, 16. August. [Konkurs-Nachrichten.] Kaufmann Leonhard Zigan zu Köln. — Kaufmann Carl Kohlwes zu Pr. Oldendorf. — Firma W. A. Krug zu Gartow. — Kaufmann Johann Saal zu Montabaur. — Kaufmann Albert Gellrich zu Reichenbach u. E. — Kaufmann Johannes Voß zu Rheydt.

Breslau, 16. August. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen (per 1000 Kilogr.) ruhig. Gekünd. —,— Ctr. per August 160,00 Br., Septemb.-Oktober 160,00 Br., Oktbr.-November 162 Br., November-Dezember 164,00 Br., April-Mai 167,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. —,— Ctr., per August 155,00 Br., Septemb.-Oktober 147,50 Br., Novemb.-Dezbr. 147,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) fest Gek. —,— Ctr, per August 70,00 Br., September-Oktober 67,50 Br., Oktober-November 67,50 Br., November-Dezember 67,50 Br., Dezember-Januar 66,50 Br., Januar-Februar 66,50 Br., Februar-März 66,50 Br., März-April 66,50 Br., April-Mai 66,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsab. geschäftsl. Gek. —,— Lt. Per August (50er) 54,90 Br., (70er) 35,20 Br., Aug.-Septbr. (50er) 54,70 Gd., Sept.-Oktbr. (50er) 54,00 Br., 53,50 Gd.

Zink (per 50 Klgr.) G. v. Giesches Erben W.-H.-Marke 21,25 bez.

Die Börsenkommission.

Breslau, 16. August, 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen schleppend, bei mäßigem Angebot Preise unverändert.

Weizen in sehr ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm alter schles. weißer 16,50 bis 17,60 bis 18,20 M., alter gelber 16,40 bis 17,50 bis 18,10 M., neuer schles. weißer 15,00—15,40—17,10 M., neuer gelber 15,00—15,40 bis 17,10 M., feinste Sorte über Notiz bez. — Roggen feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilogr. 15,10—15,50—15,90 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste gut verkäuflich, per 100 Kilogramm 15,00—15,30—15,80, weiße 15,50—16,50 M. — Hafer in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm alter 15,10—15,50 bis 15,70, neuer 12,80—13,80—14,60 Mark. — Mais unverändert, per 100 Kilogramm 13,00—13,50—14,00 Mark. — Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 14—15—16 M., Viktoria- 16 bis 17—18 M. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilo 18,00 bis 18,50—19,00 Mark. — Lupinen ohne Angebot, per 100 Kilogr. gelbe 7,00 bis 8,00—9,00 bis 11,00 bis 11,50 Mark, blaue 7,50 bis 8,50 bis 9,50 Mark. — Wicken schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein fest. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Winterraps 32,20—30,20—29,20 M., Winterrübsen 31,20—29,20 bis 28,20 M. — Hanfsamen unverändert, 15,00—16,00 bis 17,50 Mark. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogr. schles. 15,75 bis 16,50 Mark, fremder 14,50—15,50 Mark. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75 bis 17,00 M., fremder 14,75—15,50 M. — Palmkernkuchen per 100 Kilogr. 12,75—13,25 Mark. — Kleesamen schwacher Umsatz, 40 bis 45—50 bis 53 Mark. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilo incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,00—26,50 Mrk., Hausbacken- 24,00—24,50 Mk., Roggen-Futtermehl 10,40—10,80 M., Weizenkleie 9,00 bis 9,40 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 33,00 bis 36,00 M.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	15. August.	16. August.
Fein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	—	—
Gem. Melis I.	—	—
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 16. August: Ruhig, stetig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	15. August.	16. August.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	—	—
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	—	—

Tendenz am 16. August: Geschäftslos.

** **Paris**, 16. August. Bankausweis.

Baarvorrath in Gold	1,317,524,000	Zun.	37,443,000	Frks.
do. in Silber	1,256,447,000	Zun.	1,648,000	„
Portef. der Hauptb. u. der Filialen . .	541,468,000	Abn.	34,938,000	„
Notenumlauf .	2,826,134,000	Abn.	14,860,000	„
Lauf. Rechn. d. Priv. .	495,126,000	Abn.	5,167,000	„
Guthaben des Staatsschatzes . .	293,523,000	Zun.	17,113,000	„
Ges.-Vorschüsse .	266,645,000	Abn.	6,192,000	„
Zins- und Diskont-Erträgnisse	3,186,000		unverändert	

Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 91,07.

Telegraphische Nachrichten.

Bayreuth, 17. August. Das Kaiserpaar ist um 8 Uhr Morgens hier eingetroffen und wurde enthusiastisch empfangen.

Metz, 17. August. Die alten und die neuen hiesigen Vereine, gegen vierzig an der Zahl, haben soeben unter Vorsitz des Bürgermeisters beschlossen, zur Verherrlichung des Empfangs bei Anwesenheit des Kaiserpaares einmüthig zusammenzuwirken.

Wien, 17. August. Das Stationskommando in Jablanica (Bosnien) meldet: Am 16. August Nachts 1 Uhr 48 Minuten wurde ein wellenförmiges, 6 Sekunden anhaltendes heftiges Erdbeben von Südost gegen Nordwest verspürt.

Paris, 17. August. In dem neuesten Manifest Boulangers, Dillons und Rocheforts heißt es: Das Urtheil des obersten Gerichtshofes ist das Resultat eines Uebereinkommens zwischen der Kammer und dem Senat, nach welchem die Kammer dem Senat seinen ferneren Fortbestand zugestanden hat. Das Ergebniß der gegen uns begangenen ungeheuerlichen Ungerechtigkeit bedeutet eine Niederlage des allgemeinen Stimmrechts; diese Orgie von Willkürlichkeiten, Verleumdungen und Pflichtvergessenheiten nähert sich ihrem Ende. Trotz des neuen im Dunkeln sich vorbereitenden Staatsstreiches vertrauen wir auf die Festigkeit der Wähler.

London, 17. August. Im Unterhaus hat gestern bei Berathung des Budgetpostens, betreffend den diplomatischen Dienst, Labouchère Auskunft über die Beziehungen Englands zu Italien und zur Tripelallianz verlangt und wünschte zu wissen, ob Salisbury bei seiner Unterhaltung mit Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck die Stellung Englands zur Tripelallianz klar definirt und ob derselbe direkt oder indirekt eine Versicherung gegeben, welche die Mächte vermuthen lassen könnte, daß England im Kriegsfalle sich der Tripelallianz anschließen würde. Fergusson erklärt, Labouchère sei jüngst bei dem Aufwerfen einer ähnlichen Frage bedeutet worden, England habe sich die volle Aktionsfreiheit reservirt. Er könne jetzt nur wiederholen, was er bereits im Februar 1888 erklärt habe, daß die Regierung keinerlei Engagements betreffs der Verwendung ihrer militärischen oder maritimen Streitkräfte eingegangen sei, ausgenommen diejenigen, welche der Kammer bekannt seien. Kein Land habe ein größeres Interesse an der Erhaltung des Friedens als England, das aber Angesichts seiner in allen Welttheilen bestehenden Interessen jeder Eventualität gegenüber die Freiheit haben müsse, diejenige Politik zu adoptiren, die seinen Interessen am besten entspreche. Von den Mächten werde die Gerechtigkeit dieses Vorbehaltes anerkannt. Labouchère erwidert, er würde befriedigt durch die Antwort sein, wenn Fergusson die Versicherung ertheilen würde, daß Salisbury seit Uebernahme der Regierung Italien keinerlei Mittheilung gemacht, welche vermuthen lassen könnte, daß die englische Regierung Italien eventuell gegen die Folgen seiner Allianz mit Deutschland im Mittelmeer schützen werde. Wenn Fergusson bei seiner allgemeinen Erklärung des Vorjahres beharre, so halte er an dem Glauben fest, daß ein geheimes Einverständniß zwischen Salisbury und der Tripelallianz bestehe. Die Tripelallianz sei gegen Frankreich gerichtet und Salisbury scheine einen besonderen Haß gegen Frankreich zu haben. Smith erklärt, es sei nicht ein Atom eines Grundes vorhanden für die von Labouchère Salisbury und der englischen Regierung zugeschriebenen Ansichten. Der Antrag Mac Arthurs, das Gehalt des Botschafters in Rom um 500 Pfund zu kürzen, um damit einen Protest gegen die ausweichende Antwort der Regierung einzulegen, wird mit 118 gegen 61 Stimmen abgelehnt.

Paris, 17. August. Wie verlautet, soll die Zahl der durch die Enthüllungen des Prozesses Boulanger kompromittirten Offiziere, deren Entfernung aus dem Heere der Kriegsminister beantragen will, etwa 50 betragen.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleuse

vom 15. bis 16. August, Mittags 12 Uhr.

Ludwig Gersch VIII. 1208, leere Fässer, Königsberg-Nakel. Ludwig Luckow VI. 628, Güter, Stettin-Bromberg. Karl Witte VIII. 1250. leer, Landsberg-Bromberg. Gustav Witte I. 19940, leer, Landsberg-Bromberg. Ludwig Kucharski IV. 681, Feldsteine, Fuchsschwanz-Graudenz.

Holzflößerei.

Vom Hafen Tour Nr. 248, H. A. Nr. 200, J. Schulz-Bromberg für Fr. Sack-Liepe mit 40 Schleusungen; Tour Nr. 249, H. A. Nr. 162 und 163, H. Stamer-Bromberg für Klinkrath u. Martens-Hamburg mit 21¼ Schleusungen sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Tour Nr. 250, H. A. Nr. 203, H. Stamer-Bromberg für Klinkrath u. Martens-Hamburg.

Börse zu Posen.

Posen, 17. August. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— Kündigungspreis (50er) —,—, (70er) —,—. (Loko ohne Faß) (50er) 54,70, (70er) 35,—.

Posen, 17. August. Börsenbericht.]

Spiritus ruhig. Loko ohne [Faß) (50er) 54,70, (70er) 35,—.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 17. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 16.		Not.	v. 16.
Weizen fest			**Spiritus** behauptet		
pr. August-Sept.	— —	— —	**unverst.** mit Abgabe		
„ Sept.-Oktober	189 50	189 —	v. **50 M.** loco o. F.	56 —	56 —
„ Novem.-Dezbr.	190 75	190 25	„ August-Sept.	54 90	55 —
Roggen behauptet			„ Septbr.-Oktober	54 20	54 20
„ August-Sept.	— —	— —	„ Novem. Dezbr.	53 10	53 10
„ Sept.-Oktober	157 50	157 75	**unverst.** mit Abgabe		
„ Novem.-Dezbr.	160 25	160 25	v. **70 M.** loco o. F.	36 60	36 60
Rüböl schwach			„ August-Septbr.	35 90	35 90
pr. Novemb.-Dezbr.	62 70	62 90	„ Septbr.-Oktober	34 70	34 60
Hafer fest			„ September	— —	— —
pr. Novbr.-Dezbr.	144 —	143 50	„ Novem.-Dezbr.	33 70	33 80

Kündig. in Roggen — Wspl. — **Kündig. in Spiritus** 180,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	104 20	104 20	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	98 75	98 40
Konsolidirte 4% Anl.	107 20	107 20	Poln. 5% Pfandbr.	63 70	63 30
Pos. 4% Pfandbriefe	101 50	101 50	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 60	57 50
Pos. 3½% Pfandbr.	101 30	101 30	Ungar. 4% Goldrente	85 40	85 25
Pos. Rentenbriefe	105 40	105 40	Oestr. Kred. Akt. (ultimo)	163 50	164 —
Oestr. Banknoten	171 10	171 15	Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	95 50	95 20
Oestr. Silberrente	72 50	72 80	Lombarden (ultimo)	49 80	49 80
Russ. Banknoten	211 55	211 70	**Fondstimmung**		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —	schwach		

Ostpr. Südb. E. St. A.	104 90	104 10	Pos. Provinz. B. A.	116 75	116 75
Mainz Ludwighf. dto.	123 75	123 50	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	66 80	66 50	Pos. Spritfabr. B. A.	108 50	108 50
Mekl. Franzb. Friedr.	164 50	164 50	Berl Handelsgesellsch	176 60	176 —
Warsch-Wien. E. S. A.	217 —	216 60	Deutsche B. Akt.	171 —	170 25
Galizier E. St. Akt.	82 50	82 30	Diskonto Kommandit	234 50	234 50
Russ 4% konf. Anl. 1880	90 75	90 75	Königs- u. Laurahütte	142 10	141 20
dto. 6% Goldrente	113 50	113 —	Dortm. St. Pr. La. A.	96 —	95 80
dto. zw. Orient. Anl.	64 95	64 70	Inowrazl. Steinsalz.	54 50	54 50
dto. Präm.-Anl. 1866	— —	— —	Schwarzkopf	294 25	295 —
Italienische Rente	93 70	94 10	Bochumer	213 80	213 50
Rum. 6% Anl. 1880	107 25	107 25	Gruson	277 —	277 10

Nachbörse: Staatsbahn 95 60 Kredit 163 50 Diskonto-Kom. 234 —
Russische Noten 211 50 (ultimo)

Stettin, den 17. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 16.		Not.	v. 16.
Weizen ruhig			**Spiritus** ruhig		
Sept.-Okt. a. Usan.	181 50	182 25	**unverst.** mit Abgabe		
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	v. **50 M.** loco o. F.	55 20	55 20
Nov.-Dez. a. Usance	183 —	183 —	**unverst.** mit Abgabe		
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	v. **70 M.** loco o. F.	35 60	35 60
Roggen matt			pr. August-Sept.	34 60	34 60
Sept.-Okt. a. Usan.	154 —	155 —	pr. Septemb.-Oktbr.	34 50	34 50
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	**Rüböl** fest		
Nov.-Dez. a. Usance	155 —	155 50	pr. Septemb.-Oktbr.	66 —	65 50
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	**Petroleum** ruhig	12 20	12 20

Petroleum loco versteuert Usance 1½ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 16. August, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	758	SSW	3	bedeckt	14
Aberdeen .	756	SW	2	heiter	16
Christiansund	750	SW	3	halb bedeckt	11
Kopenhagen .	751	SSW	2	bedeckt	13
Stockholm .	746	W	2	wolkig	16
Haparanda .	744	NO	4	bedeckt	14
Petersburg .	736	WNW	5	Regen	14
Moskau . .	750	SW	3	heiter	12
Cork, Queenst	760	SW	3	Nebel	14
Cherbourg .	764	NW	4	bedeckt	15
Helder . .	759	WNW	3	wolkig	15
Sylt . . .	752	NNW	5	wolkig ¹)	16
Hamburg . .	754	WNW	5	heiter	16
Swinemünde	753	SSW	3	Regen	13
Neufahrwasser	753	WSW	3	wolkig	16
Memel . .	750	W	4	bedeckt	15
Paris . . .	—				
Münster . .	759	W	4	bedeckt	15
Karlsruhe .	763	SW	4	bedeckt	17
Wiesbaden .	761	SW	4	wolkig	18
München . .	764	SW	6	bedeckt	14
Chemnitz . .	759	WSW	4	wolkig	14
Berlin . . .	755	SW	3	bedeckt ²)	14
Wien . . .	761	W	2	bedeckt	16
Breslau . .	758	W	4	bedeckt	14
Ile d'Aix .	—				
Nizza . . .	—				
Triest . .	762	still		heiter	22

¹) Böig. ²) Gestern mehrmals Regen.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein tiefes Minimum am Ladogasee, ein Theilminimum am Skagerrak, während der hohe Luftdruck in Südwesteuropa sich etwas nordwärts ausgedehnt hat. Ueber Deutschland wehen frische südwestliche bis nordwestliche Winde bei veränderlicher, ziemlich kühler Witterung, vielfach ist Regen gefallen. Kiel hatte Gewitter.

Deutsche Seewarte.

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 16. August Abends: 16,1 Normalkerzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.